

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro Gehaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Kleinanzeigen 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss

Fernsprecher

10 Uhr vormittags.

Nr. 30.

Postfachkonto Nr. 7639 Frankfurt-Main.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „von“ A. L. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Bezugspreis

monatlich 1,25 Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 3,75 Mark,

von denselben frei ins Haus geliefert 4,17 M.

Nr. 23.

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 28. Januar 1920.

30. Jahrgang.

Ringkampf.

Wahrhaftig, die Hauptstadt des Deutschen Reiches hat sich in diesen Tagen unmittelbar nach Beginn des Friedenszustandes bereits die Veranstaltung eines internationalen Ringkampfes geleistet. Tausende von schaulustigen Berlinern nahmen an den mehr oder weniger ernsthaften Vorführungen regen Anteil, und ihre Sympathien schieden sich nicht nach der nationalen Zugehörigkeit des einzelnen Kämpfers, sondern nach der ganzen Art seines Auftretens, seiner Gewandtheit, der Güte seiner Kampfsitten und dergleichen mehr. Der biedere Deutsche ist eben ein durch und durch unpolitisches Wesen, und wenn er überhaupt einmal ehrlich gezürnt und gehetzt hat, fällt er doch bald wieder in den Alltagsgang seiner Gefühle — oder soll man sagen: Gefühlslosigkeit? — zurück, sehr zum Unterschied von Franzosen, von Engländern, die ebenso fähig wie entschlossen sind, ihr ganzes Denken und Trachten in den Dienst eines nationalen Gedankens zu stellen, bis ihrer Sehnsucht Ziel erreicht ist. Aber nein, in Deutschland wimmelt es schon längst überall von feindlichen Gästen. Während die britische Regierung bei der ersten Ankündigung von der Wiederkehr deutscher Zeitungsberichterstatter nach London ein sehr süßsaures Gesicht aufsetzt, wissen sich unsere Nachbarn schon seit Monaten vor der Rudringlichkeit kaum noch zu zählender Entente-Journalisten gar nicht mehr zu retten. Und der erste Deutsche, der den geheiligten Boden des vereinigten Königreiches zu betreten die Ehre haben wird, dürfte drüben wie ein Tropfen in der Ozean werden. In Berlin aber vergnügt man sich bereits mit internationalen Wettkämpfen — harmlos wie immer, wenn es sich um nichts als Unterhaltungsfragen handelt. In diesen Dingen wenigstens knüpfen wir frisch, fromm, frei, froh genau an dem Ende wieder an, das wir bei Kriegs- ausbruch hatten fahren lassen müssen.

Aber auch für etwas anspruchsvollere Leute in Deutschland wird gefordert. Im Moabit Kriminalgericht spielen sich die ersten Szenen eines Prozedrums ab, von dessen Ausgang sich manche Kreise im Lande eine entscheidende Wendung unserer inneren Verhältnisse versprechen. Auch hier ein Ringkampf, ein nationaler allerdings, zwischen zwei Männern, deren bloße Namen schon die abgrundtiefe Gegensatzlichkeit zweier Weltanschauungen enthüllt, unter denen keine Verständigung denkbar ist. Ob gekränkte Gerechtigkeit, giftiger Haß und ähnliche unschöne Empfindungen hier mit-schwingen mögen oder nicht, wer will das mit Sicherheit entscheiden? Unzweifelhaft hat Herr Erzberger eine Lebensarbeit zu verteidigen, wie sie in Deutschland noch nicht ihresgleichen hatte, und ebenso unzweifelhaft ist es seinem Gegner Helfferich, dem ehemaligen Vizefürst des Deutschen Reiches, um eine Art Rettungsaktion für das Vaterland zu tun, das er unter allen Umständen von un-lauteren Kräften gereinigt sehen will. Es wird ein mühseliges, vielleicht auch ein ermüdendes Ringen werden, das läßt sich heute schon voraussehen. Herr Helfferich hat

sein Gerichtssaal beschriftet als Turnierplatz, wiewohl in der politischen Arena der Kampf, den er führen will, unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr auszufechten ist: da deckt die Partei ihren Führer um jeden Preis, und die Partei-koalition scheint es, nach unseren bisherigen Erfahrungen zu urteilen, auch nicht anders machen zu wollen. Also muß die Fehde auf das moralische Gebiet hinübergeleitet werden, was natürlich seine Vorzüge hat. Herr Erzberger hat sich bisher vor den Schranken des Gerichts eines ruhigeren Auftretens befleißigt, als ihm sonst eigentümlich zu sein pflegt, was seinen Gegner schon zu etwas vorläufigen Vorsatzschritten verleitet. Von dem „Endspurt“, wie ja wohl der Sach-ausdruck lautet, in diesem Ringkampf sind wir aber noch sehr weit entfernt. Es wird ein langer Atem dazu gehören, diese sehr breit ausladenden Verhandlungen bis zum Schluß- urteil mit wirklich ungeheurer Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Nicht viel hätte geblüht, und der Prozeß Erzberger-Helfferich hätte abgefaßt werden müssen. Wenn es den Draht-ziehern vom 13. Januar gelungen wäre, die National- versammlung in die Luft zu sprengen oder auf die Straße zu legen, und wenn im Gefolge dieses Umsturzes am Königsplatz auch in der Wilhelmstraße wieder einmal alles von unten zu oben gekippt worden wäre, dann hätten die beiden Prozeßgegner sich wohl stillschweigend aus Moabit zurückgezogen. Statt dessen bahnt sich eine neue Flut von Strafgerichten gegen alle die Feinde der gegenwärtigen Re-gierung an, die ihren Vornamen mit dem Verlust der persön- lichen Freiheit büßen müßten. Fast sieht es so aus, als sollte diesmal ganze Arbeit gemacht werden. Die Verhaftungen, die Zeitungsverbote greifen weit über die Reihen der Kom-munisten und Sozialisten hinaus. Schon sind nahezu alle „unabhängigen“ Breitzengnisse stilllos unterdrückt, und wenn auch hier und da einige Zugeländnisse, einige Ver-sprechungen gemacht werden, für den Augenblick scheint die Regierung nicht um Haarsbreite zurückweichen zu wollen, trotzdem nicht zu verkennen ist, daß sowohl im mehrheits- logischen als in anderen politischen Lagern über dieses Ausmaß der Gewaltanwendung einige Unzufriedenheiten aus- gebrochen sind. Aber in der Wilhelmstraße weiß man, daß der Umsturz, der jetzt wieder die Hand nach der Macht ausstreckt, zu allem entschlossen ist: es bedarf da wirklich nur eines Hinweises auf das Ruhrgebiet, wo wenn nicht anders im Wege des Klassenkampfes die sechsstündige Arbeitszeit ertrakt werden soll — jetzt, heute, wo der Mangel an Kohle uns nachgerade völliger Stilllosigkeit aus-zuliefern droht, um zu erkennen, was das alles bedeuten soll. Was hier vor sich geht, ist gleichfalls ein Ringkampf, bei dem aber nicht mit Fausthandschuhen, nicht mit juristischen oder moralischen Weilen, sondern mit stark- bewaffneter Hand zugeschlagen werden muß, wenn die Staatsgewalt nicht kläglich den kürzeren ziehen soll. Das ist der Standpunkt der Regierung. Auch hier heißt es, Nerven behalten. Sonst könnte der Ausgang des Kampfes uns recht unliebsame Überraschungen bringen.

Dr. Sy.

Sechs Stunden?

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Im Ruhrgebiet krieselt es wieder einmal sehr bedenk- lich. Schon im vorigen Herbst war dort neben anderen Lohn- und Wirtschaftsforderungen das Verlangen nach einer weiteren erheblichen Verkürzung der Arbeitszeit laut ge- worden und nur mit Mühe beschwichtigt worden. Die Regierung sagte internationale Verhandlungen über die Frage zu, wahrscheinlich in der Hoffnung eines baldigen Friedensschlusses, der es ihr vielleicht ermöglicht hätte, schon für das nächste Frühjahr irgendwelche Vereinbarungen unter den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern über die allerwichtigsten Arbeiterfragen wenigstens herbeizuführen. Statt dessen sind wir eben erst in den Friedenszustand ein- getreten, und von der internationalen Arbeiterkonferenz in Washington ist Deutschland mit allen Listen eines unver- söhnlichen Geschäftskneibes ferngehalten worden. So erhebt die Frage der sechsständigen Arbeitszeit im Bergbau jetzt wieder ausschließlich bei uns drohend ihr Haupt. Es hätte kein ungeeigneterer Zeitpunkt zur Austragung dieser Forde- rung gefunden werden können.

Begründet wird sie mit der Unmöglichkeit, bei der bis- herigen Ernährungsweise mehr als sechs Stunden unter Tage zu arbeiten. Aber gerade um die Lebensweise der Berg- arbeiter zu verbessern und damit ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, sind — nicht erst seit der Revolution — die Löhne fortgesetzt erhöht und immer wieder erhöht, sind bei allen Gelegenheiten, wo besondere Anwesenheiten an Mehl, Fetten usw. verteilt werden konnten, die Bergarbeiter immer an erster Stelle bedacht worden; und der ganze Erfolg dieser unter den größten Opfern durchgeführten Hilfsanstalten soll nun darin bestehen, daß wir wieder mit einem Streik an den Ausgangspunkt dieser ganzen Aufrichtungsarbeit zurück- geworfen werden. Wir hätten dann den ungeheuren Summe an Produktionsverlusten weiterzuschleppen — die Produktion selbst aber würde sinken statt zu steigen. Der Ausfall würde rund 1½ Millionen Tonnen im Monat be- tragen. Was das bedeuten würde angesichts der Tatsache, daß die gesamte deutsche Industrie im November z. B. nur etwa 3¼ Millionen Tonnen zugewiesen erhielt, während sie einen Bedarf von 6½ Millionen Tonnen hatte, kann man sich ohne weiteres ausrechnen, in welchem Umfang die Arbeitslosigkeit zunehmen müßte, wenn selbst diese durchaus ungenügende Kohlenmenge noch um 1½ Millionen gekürzt werden müßte.

Jeder Tag bringt uns jetzt neue Nachrichten von Betriebsstörungen, und in vielen Fällen handelt es sich dabei um Fabriken, deren Produkte wieder andere Unter- nehmungen unbedingt zur Verfügung haben müssen, wenn sie ihrerseits nicht zum Stilllegen gezwungen sein sollen. Es sei nur an die Zementfabriken erinnert, die nicht arbeiten können, wenn keine Kohle für sie da ist, was zur Folge hat,

Der Triumph des Lebens.

Roman von Rosa Stein.

(Nachdruck verboten)

„Du sollst du endlich Irene so sehen, wie sie ist, sollst ihre Liebe zu dir erkennen.“

Als ich damals Hausarzt bei Euch wurde, Deine Frau behandelte und täglich sprach, gewann ich Einblick in die Tragödie Deiner Ehe, Deines Lebens. Ich sah Deine Liebe zu meiner Schwester, ich wußte um die ihre zu Dir. Ich sah Irene, für die ich das schönste Geschick immer ersehnt hatte, ihre Jugend vertrauen, ihren Pro- schein verlieren, sich verzeihen, sich verbluten in einem unheiligen Gefühl für Dich! Dein Los und das ihre dauerte mich grenzenlos. Von einer Trennung wollte Irene nichts hören, lieber sich innerlich verbluten, als von Dir gehen.

Und da beging ich denn meine Schuld, beging die Tat aus übergrößer Liebe zu Irene. Um sie glücklich zu sehen, und ich blutschuld auf meine Seele.

Wie ich damals dachte, schien es mir erlaubt, dem Geschick in den Arm zu greifen, es zu ändern, zu bessern nach eigenem Belieben. Für das Leben bestimmt dachten wir nur gesunde, kräftige, tüchtige Menschen, Kranke, die sich und anderen zur Last lebten, schienen mir über- flüssig zu sein.

Marga starb damals, weil ich es wollte. Ich habe sie nicht lange gequält, Morphium führte ihr Ende herbei.

Aber nachdem ich die Tat begangen, fand ich keine Ruhe und keinen Frieden. Ich kochte Dich, ich koch Irene. Ich wurde unruhig, gehetzt von Dämonen. Es war ein schreckliches Dasein.

Irene drang in mich, immer wieder, ihr den Grund meiner Veränderung zu sagen. Und trotz meines festen Vorwandes, ihr nie die Tat zu avestehen, ließ ich mir, als

ich am Ende meiner Kraft, als ich dem Wahnsinn mich nahe fühlte, das Gedächtnis meiner Schuld von ihr ent- laden. Das war an jenem Tag, als mich die Nachricht zu Boden warf, daß das Ehepaar, das Du damals ver- zeihigst und dessen Freispruch ich erlebte, seinem Leben selbst ein Ende bereitet hatte.

Als das Gedächtnis mir entfahren war, da erst sah ich ein, daß die Tat, die Irene Glück bedeuten sollte, nun ihr tiefstes, verzweifeltstes Unglück geworden war. Damals wandte sie sich von mir ab und erklärte mir, daß sie auch Dich niemals wiedersehen wolle, daß sie Dir nicht in die Augen zu schauen vermöchte mit dem Gewissen meiner Schuld auf der Seele.

Nun kommt von allem vielleicht das Entsetzliche. Unter bisheriger Freund Gehmut Körner hatte unsere Unterredung belauscht, er stellte Irene vor die Wahl, ent- weder seine Frau zu werden oder Dich, Dorst, zum Mit- wohner des furchtbaren Geheimnisses zu sehen. Irene wählte das erstere, um mein Leben zu retten und um Dir diesen grauenhaften Schmerz zu ersparen.

Darum ist sie damals von Dir gegangen ohne Wort und Gruß.

Ich schleppte mein verpfushtes Dasein dahin, bis der Entschluß, mich zur Schutztruppe zu machen, mich etwas aufrichtete. Ich wollte nicht freiwillig aus dem Leben scheiden, um Irene, die sich für mich geopfert hatte, ihr Opfer nicht wertlos erscheinen zu lassen, aber ich wollte den Tod suchen.

Ich habe ihn hier gesucht. Habe die Gefahr gesucht, aber der Tod wollte mich nicht. Vielleicht war das meine Strafe, daß ich mein elendes Leben weiterschleppen mußte, daß ich innerlich erst tausend Tode der Reue, der Qual, der Buße sterben sollte, ehe auch meinem Körper die Er- lösung ward.

Ich habe diese Blätter für Dich geschrieben. Ein Kamerad wird sie nach meinem Tode Dir senden. Ich fühle es, die Seuche, die hier jetzt arrostiert, wird auch mich

nicht verschonen, denn ich weiche ihr nicht aus.

Vielleicht war der schwerste Schmerz meines Lebens, daß Irene nicht glücklich geworden ist. Ich weiß nicht, ob Du je wieder etwas von ihr hörtest. In ihren Briefen erwähnte sie Deinen Namen nie. Sie klagte auch nie, aber dennoch weiß ich von ihrer Einsamkeit, ihrem Un- glück. Vielleicht aber findet sie doch einmal die Kraft, sich von ihrem Manne zu trennen, ein neues Leben zu be- ginnen. Du weißt nun alles von mir. Meine Schuld, meine Verzweiflung, meine Reue. Denn ich habe bitter und tief bereut.

Dorst Volkmer, denke, daß ein Toter Dir dies alles gebricht. Sei ein milder Richter.

Walter Runge.

Dorst Volkmer legte den Brief vor sich hin. Aus seinen ernsten Augen, die nie das Weinen gekannt, fielen große schwere Tränen auf seine gefalteten Hände.

7. Kapitel.

Irene las den Brief, den ihr die gestrige Abendpost von dem Bruder gebracht, zum hundertsten Male. Die Nachricht von seinem Tode hatte sie tief erschüttert. Seit langem war aller Groll, den sie einst gegen Walter empfunden, ausgelöscht in ihrem Herzen, sie fühlte nur noch Mitleid mit ihm, der ein Opfer seines unberechneten Gefühls für sie geworden war. Dessen Leben verpfuscht war und zerbrochen.

Und zu dem Mitleid gesellte sich nun der Schmerz, nun, da sie von seinem Tode wußte. Ihm war wohl denn er hatte das Sterben ersehnt. Aber sie selbst war nun ganz einsam. Wohl war das Band, das sich um ihre und des Bruders Seele einst geschlungen, seit Jahren zer- rissen, aber sie hatte doch stets noch ein Herz für sich in Liebe schlagen gewußt. Dieses Herz war nun tot.

Fortsetzung folgt.

Dah keine Vergärbeitswohnungen gebaut werden können, weshalb wiederum die Belegschaften nicht vermehrt werden können. Oder an die Stichtagsfabriken, von deren fleißiger Arbeit der Ausfall unserer nächsten Ernte zum großen Teil abhängen wird, oder an die Sprengstoff-, die Wetterlampenfabriken, deren Produkte wiederum für den Grubenbetrieb unentbehrlich sind. Eben haben wir uns Holland gegenüber zu monatlichen Kohlenlieferungen von 90 000 Tonnen verpflichtet und als Gegenleistung dafür einen künftigen Vorkredit für Lebensmittel und Rohstoffe erhalten. Wie soll das alles aufrechterhalten werden, wenn die Grundlage der Abschlüsse plötzlich wieder ins Wanken gerät? Wenn immer wieder Sabotage getrieben wird an unserer ganzen Volkswirtschaft, wenn statt mehr immer weniger gearbeitet werden soll? Die unvorhergesehene, unterschiedslose Einführung des Achtstundentages erscheint heute schon vielen, die sie vor einem Jahre als eine Kulturtat ersten Ranges priesen, als unverzeihliche Übereilung, von der man je eher desto lieber wieder loskommen möchte. Es wird auch an ausländischer Stelle schon gar kein Hehl mehr daraus gemacht, daß zum mindesten für leichtere Arbeit der Neunstundentag wieder angestrebt werden muß, auch im Bergbau. Und so vorzüglich diese Frage selbstverständlich, bei den nun einmal gegebenen Verhältnissen, behandelt werden muß, sie darf nicht länger unterdrückt werden, weil wir sonst unweigerlich der Katastrophe verfallen. Wer überhaupt noch sehen und urteilen kann, für den bedarf es keiner umständlichen Beweisführung in diesem Punkte.

Die Regierung wittert hinter den neuen Forderungen der Bergarbeiter andere Absichten — welche, braucht wohl kaum noch gesagt zu werden. Wieder sind ihre Beauftragten nach Essen und Bochum entsandt worden, um den sich unverkennbar ankündigenden Brand beizulegen zu lassen. Am Belagerungszustand wird sie jedenfalls so lange festhalten, bis sich entschieden hat, wie die Dinge im Westen diesmal laufen werden.

Attentat auf Erzberger.

Berlin, 26. Januar.

Als der Reichsfinanzminister Erzberger heute nachmittag 1/3 Uhr das Gerichtsgebäude in Moabit verließ, wurde er von einem jungen Mann zwei Revolvergeschosse auf ihn ab. Erzberger wurde durch einen Schuß an der Schulter leicht verwundet. Die zweite Kugel traf ihn in der Bauchgegend, prallte aber an einem metallenen Gegenstand, den Erzberger in der Tasche trug, ab.

Der Minister verließ in Begleitung des Rechtsanwalts Dr. Friedländer das Kriminalgericht in Moabit und begab sich mit ihm zu seinem Kraftwagen. Bevor Erzberger einstieg, unterhielt er sich noch mit dem Rechtsanwalt, als plötzlich ein junger gutaussehender Mann an die beiden herantrat und einen Schuß abfeuerte. Friedländer drehte sich um und sprang auf den Attentäter zu. In demselben Augenblick feuerte dieser einen zweiten Schuß auf Erzberger ab. Erzberger fiel darauf, wie Zeugen gesehen haben, in seinen Kraftwagen hinein und der Chauffeur fuhr davon. Der Täter wurde von Sicherheitsbeamten festgenommen und auf der Wache als der am 24. November 1899 zu Berlin geborene frühere Fährhelfer und jetzige Schüler Otto von Dirschfeld, der in Steglitz bei seinen Eltern wohnt, festgestellt. Der Vater ist Bankbeamter.

Die Motive des Attentäters.

Sofort nach seiner Festnahme wurde der Täter auf die Wache der Sicherheitswehr gebracht und dort vorläufig vernommen. Er war sehr erregt, machte aber einen normalen Eindruck. Er erklärte, daß er sein Vorgehen als eine patriotische Tat betrachte mit dem Ziel, Erzberger endlich aus der Reichsregierung herauszubekommen. Vor seiner Abführung in das Untersuchungsgefängnis schrieb er noch einen Brief an seine Eltern, in dem er nochmals betonte, daß er nur aus patriotischen Gründen gehandelt habe.

○ Nicht Pest, sondern Flecktyphus in schwerer Form soll im Kohlenrevier an der polnisch-schlesischen Grenze wüten. Eine Interpellation im polnischen Parlament betrafte: Die Verödigung Ostgaliziens stirbt in Massen. Es sind ganze Dörfer ausgestorben, und die polnische Regierung gewährt keine Hilfe, liefert nicht einmal Holz zur Heizung der Spitäler, keine Kohlen für die Desinfektionsanstalten und kein Geld zur Bekämpfung der Epidemie. Bisher sind 100 000 Taphusfälle festgestellt, darunter 10 000 mit tödlichem Ausgang. Um die Kranken in entlegenen Dörfern kümmert sich niemand. In Tarnopol sterben täglich 70 Personen an Taphus.

Wie die Tat geschah.

Erzberger hatte vor dem Gerichtsgebäude in seinem Automobil Platz genommen und unterhielt sich noch einige Zeit mit seinem Verteidiger Dr. Friedländer. In diesem Augenblick näherte sich dem Auto ein junger Mann, der durch das Fenster hindurch auf den Minister schuß. Die Kugel hinterließ ein etwa einen Groschen starkes Loch in der Scheibe des Automobilfensters. Der Attentäter sprang nur noch rechts an die Tür heran und feuerte ins Auto hinein einen zweiten Schuß auf den Minister ab. Er wurde im nächsten Augenblick von Dr. Friedländer und dem Chauffeur zurückgerissen. Gleichzeitig stürzte sich auch die Menge auf ihn, um ihn zu lynchen. Der Minister wurde an der Brust verletzt und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Nach den Aussagen verschiedener Passanten soll Reichsfinanzminister Erzberger durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt sein. Die Waffe, die der Täter benutzte, ist ein Trommelrevolver älteren Systems von mittlerem Kaliber.

Berichte von Augenzeugen.

Von einem Augenzeugen wird zu der Tat noch berichtet: Erzberger lag bereits im Auto auf dem hinteren rechten Sitz und beugte sich etwas nach außen, um mit einem Bekannten auf der Straße ein paar Worte zu wechseln. In diesem Augenblick drängte sich der Attentäter durch die Umstehenden und gab aus unmittelbarer Nähe zwei Revolvergeschosse auf den Minister ab, von denen einer nach der Aussage des Attentäters ihn bestimmt in die Brust getroffen hat. Erzberger soll, wie der Attentäter sagt, mit einem Aufschrei zurückgefallen sein, worauf das Auto in schnellster Fahrt davonraus.

Brotpreis- und Lohnerhöhung.

Es ist den maßgebenden Stellen sicher nicht leicht gefallen, in die von der Landwirtschaft stürmisch verlangte Preiserhöhung der wichtigsten Lebensmittel einzuwilligen. Ganz abgesehen davon, daß diese Erhöhung zweifellos eine erhebliche Belastung weitaus vieler Kreise bedeutet, die zu einem großen Teil nicht in der Lage sind, ihr Einkommen entsprechend zu erhöhen, so mußte man auch einen Proteststurm von radikaler Seite erwarten. Und in der Tat haben diese Kreise die Preiserhöhung zum willkommenen Anlaß für eine struppellose Agitation benutzt. Indessen, es war unumgänglich, der Landwirtschaft die höheren Preise zuzugestehen. Seit der letzten Preisfeststellung haben sich die Produktionsvoraussetzungen von Grund auf geändert. Alles ist unendlich teurer geworden. Die beiden stärksten Ursachen, die Produktionssteigerung in Deutschland auf der einen, die mit ihr Hand in Hand gehende Valutasenkung auf der anderen Seite, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Landwirt leidet wohl am stärksten unter dem Valutasturz. Hatte er gehofft, nach dem Kriege wieder in unbeschränktem Maße aus dem Auslande Düngemittel, Viehfutter usw. einführen zu können, so sah er sich sehr enttäuscht. Die gesunkene Valuta brachte die Einkaufspreise bald auf eine ungeheuerliche Höhe. Auf der anderen Seite sah der Landwirt keine Möglichkeit, die Preise seiner Produkte entsprechend zu erhöhen, so daß er in die Verzweiflung geraten ist, auf dem Wege des Schleichhandels sich für den Ausfall Ersatz zu beschaffen. Aber nicht nur diese Produktionsmittel wurden immer teurer, auch für Geräte jeglicher Art stiegen die Preise von Tag zu Tag. So mußte man sich entschließen, die Preise der landwirtschaftlichen Produkte zu erhöhen, wollte man nicht dem Landwirt jede Produktionslust benehmen. Die Annäherung an den Weltmarktpreis, der wir zum mindesten Schritt für Schritt zwangsläufig entgegengehen, muß sich auch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Preise vollziehen, und es gibt keine Möglichkeit, dieser Entwicklung dauernd zu widerstehen. Auch auf diesem Gebiete sehen wir, daß es bei der Frage, ob wir die Annäherung an das Weltmarktniveau vollziehen sollen oder nicht, auf die Dauer keine Wahl gibt.

Durch die Preiserhöhung der landwirtschaftlichen Produkte entstand die Frage, welche Wirkung sich auf die Löhne der industriellen Arbeiterschaft ergeben werde. Daß die Arbeiter die erhöhten Preise tragen sollten, erschien unbillig und unmöglich. Vor allem fragte es sich, in welcher Weise bestehende Tarifverträge von der Preiserhöhung berührt würden. Allen diesen Schwierigkeiten, hat, wie bekannt, die Zentralarbeitsgemeinschaft in vorbildlicher Weise ein Ende gemacht und damit ein würdiges Zeichen ihrer Lebensfähigkeit und ihres Bestehens gegeben. Die Zentralarbeitsgemeinschaft hat den Beschluß gefaßt, daß die erhöhten Preise von den Arbeitgeber zu tragen seien und daß die so entstehende Lohnerhöhung auch in bestehenden Tarifverträgen einbezogen werden sollen. Sie hat dann den Wunsch ausgesprochen, daß die neue Produktionskostenverteilung ausgeglichen werden möge durch erhöhte intensive Arbeit aller in Arbeitsprozessen befindlichen Volksgenossen. Dieser Beschluß der Arbeitsgemeinschaft hat der radikalen Presse erschütterliche Verlegenheit bereitet. Eine energische Opposition wäre natürlich unpopulär gewesen. So begnügt sie sich mit häßlichen Glossen über die „Klage Taktik“ der Unternehmer. Diese Methode wirkt jedoch ganz und gar nicht imponierend. Daß eine derartige Kritik offensichtlich an den Haaren herbeigezogen ist, kann auch klügeren Arbeitern kaum entgehen. Die Zentralarbeitsgemeinschaft jedenfalls hat gezeigt, daß sie gewillt ist, die gemeinsamen Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wahren und auch nicht davor zurückzusehen, notwendige Lasten den Arbeitgebern zugunsten der Arbeiterschaft zuzuschleichen. Die soziale Bedeutung der Arbeitsgemeinschaften hat sich der breiteren Öffentlichkeit gegenüber selten so klar dokumentiert wie in diesem Falle. Es ist zu erhoffen, daß breitere Kreise diesen sozialen Wert erkennen lernen und daß von dieser bedeutsamen Tagung aus eine erhöhte Würdigung des Wertes der Arbeitsgemeinschaften ausgehen möge.

D. M.

Nach und Fern.

○ Keine Vorschulen mehr. Kultusminister Haenisch hat eine Verfügung erlassen, wonach die staatlichen höheren Lehranstalten in Preußen zum April neue Schüler für die Vorschulen nicht mehr annehmen dürfen. Damit ist das Schicksal der Vorschulen besiegelt.

○ Eine wertvolle Sammlung gestohlen. Aus dem städtischen Museum in Stettin ist eine alte Sammlung verschwunden. 127 alt-arabische Silbermünzen, die in Vommern gefunden worden waren und im Museum in einem verschlossenen Ausstellungskasten aufbewahrt wurden, sind gestohlen worden.

○ 337 000 Mark Lohngelder geraubt. Aus Bochum wird gemeldet: Ein Automobil der Gewerkschaft Konstantin, in dem Beamte vom Hauptbureau Lohngelder nach Schacht 8 bringen sollten, wurde von drei Straßenräubern überfallen. Die bewaffneten Burschen raubten die Lohngelder in Höhe von 337 000 Mark, mit denen sie in der Dunkelheit entliefen.

○ Tod eines „berühmten“ Verschwenders. In Wien starb, 72 Jahre alt, Fürst Josef Sulkowsky, der sein Leben in Österreich und in vielen deutschen Städten durch seine wahnwitzige Verschwendungssucht großes Aufsehen erregte. Er wurde unter Kuratel gestellt und schließlich in einer Heilanstalt interniert, aus der ihn seine Geliebte, eine Ungarin, entführte.

○ Wieder eine Granatexplosion. Bei der Sprengung von Granaten in der Gegend von Arras fand eine Explosion statt; sieben Personen wurden getötet, viele verletzt. Die meisten Verunglückten sind französische Soldaten, einige sind deutsche Kriegsgefangene.

Hochgefühl auf die deutschen Kellner. Eine Leserin eines Bonadonner Abendblattes legt ein gutes Wort für die deutschen und die österreichischen Kellner, die man in England bekanntlich konfottieren will, ein, indem sie sie über den grünen Klee lobt. Sie seien liebenswürdig, zuvorkommend, aufmerksam und machten einfachen Frauen das Leben in den Hotels erträglich (schau, schau). Dagegen hat die Leserin mit englischen Hotelbediensteten sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Diese bekundeten Mißachtung vor Frauen, und man müsse ihnen reichliche Trinkgelder geben, bevor sie auch nur die geringste Lebenswürdigkeit zeigten. Selbst Hotelbesitzer erwiesen sich in England keineswegs höflich gegen die schwächeren Geschlechter.

○ In dem Prozeß um den Kaiserfilm hat sich die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin den Antrag auf Einziehung und Vernichtung des Ferdinand Bonnichsen Films „Kaiser Wilhelms Glück und Ende“ gestellt. Über diesen Antrag hat die zuständige Strafkammer zu entscheiden.

○ Tarif für Nachhilfsstunden. Auch die Studenten beginnen sich zu organisieren. So hat kürzlich der Studentenausschuß der Universität Marburg für studentischen Nebenverdienst Tarife aufgestellt, die sich folgendermaßen stellen: Nachhilfe für Schüler bis Sekunda Stunde 4 Mark, bis Prima Stunde 5 Mark, mechanische Schreibarbeit Seite 50 Pfennig, Schreibarbeit mit geistiger Tätigkeit Stunde 4 Mark.

○ Einbruch in die Dresdener Hofkirche. In die Dresdener katholische Hofkirche ist ein Einbruch verübt worden. Den Dieben fielen eine Monstranz und zwei silberne Kelche im Werte von 20 000 Mark in die Hände. Die Täter sind unerkannt entkommen.

○ 30 Zentner Silberbarren beschlagnahmt. Einem großen Silberhändler ist man in Wiesbaden auf die Spur gekommen. Es handelt sich um 2 1/2 Millionen Mark in Silberbarren, die, in 38 Kisten verpackt, aus Berlin und Hamburg über Frankfurt a. M. nach Wiesbaden kamen, um von dort aus in einem Automobil an die Grenze geschafft zu werden. In Wiesbaden hatten die Brüder Friedrich und Leo Ullmann den 30 Zentner schweren Transport übernommen. Beide wurden in Haft genommen, später aber wieder freigelassen. Frankfurter und Mainzer Firmen sind in die Sache verwickelt.

○ Kriegsgräberfürsorge. Verschiedene Notizen in den Tageszeitungen und Fachzeitschriften mit teils widersprechenden, teils irreführenden Angaben über die Kriegsgräberfürsorge haben unnötige Verwirrung und Unruhe in das Volk getragen. Zur allgemeinen Aufklärung wird bekanntgegeben, daß das Zentral-Nachweise-Amt für Kriegsgräber und Kriegsgefangene, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 43, nach wie vor die einzige amtliche Stelle in allen Kriegsgräberangelegenheiten ist, und daß die im vergangenen Jahre erfolgte Gründung des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Berlin NW. 87, Zwinglistraße 39, und die Festlegung seiner auf die Förderung der Kriegsgräberfürsorge, die Unterstützung der Angehörigen und die Betreuung der zwangsstaatlichen Fürsorge gerichteten Tätigkeit mit Einverständnis und im Einvernehmen mit den Reichscentralbehörden erfolgt ist.

○ Keine Pappe für Fahrkarten. Der Papier- und Vapenmangel macht sich nun auch im Eisenbahnbetriebe bemerkbar. Es fehlt an der zur Herstellung von Fahrkarten erforderlichen Spezialpappe. Daher werden schon in nächster Zeit für den Berliner Stadt- und Vorortverkehr einzelne Gattungen von Fahrkarten, die statt aus Pappe aus starkem gelben Papier hergestellt sind, zur Ausgabe gelangen.

○ General Rigmann 70. Geburtstag. Der bekannte Militärhistoriker General Rigmann, Ritter des Ordens Pour le mérite, feiert am 22. Januar seinen 70. Geburtstag. An der Spitze der 3. Garde-Infanterie-Division, deren Führer er war, entzog er sich im Herbst 1914 in dem berühmten Durchbruch bei Brzeg mit 12 000 Gefangenen der bereits erfolgten Einkesselung.

○ Freiwilliger Tod eines Universitätsprofessors. Dr. Rager-Homburg, ordentlicher Professor für deutsches Privatrecht und deutsche Rechtsgeschichte an der Universität Marburg, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Professor Rager-Homburg war 88 Jahre alt und hat eine ungewöhnlich schnelle akademische Laufbahn zurückgelegt.

○ Explosion eines Gasbehälters. Auf dem Gaswerk in Rügeln bei Dresden explodierte plötzlich der neue Gasbehälter. Angeblich soll das Unglück durch Berstung eines Schweißapparates entstanden sein. 21 Personen sind verletzt, davon sechs bis sieben schwer; zwei Personen sind bereits gestorben. Der Gasbehälter selbst ist so schwer beschädigt, daß er wahrscheinlich neu gebaut werden muß.

○ Dänischer Grundstücksverkauf in deutschen Nordseebädern. Auf der zur zweiten Abteilungszone gehörenden Nordseeinsel Ummun haben dänische Spekulanter auf alle Hotels und zahlreiche Logierhäuser aufgekauft. Ähnlich liegen die Dinge auf den Inseln Sall und Föhr.

○ Budapest vor der Hungersnot. Die britische Mission in Budapest berichtete nach London, daß die Kornvorräte der ungarischen Hauptstadt nur noch für eine Woche reichen, und daß bei Schneefall eine Hungersnot unvermeidlich wäre.

Kommunistische Widersprüche.

Es ist interessant zu beobachten, wie sich die Kommunisten und sonstige Radikale in den verschiedensten Rollen gefallend, weil man dabei immer wieder feststellen kann, daß Kuckern führender Leute der kommunistischen Bewegung und Auflösungen der offiziellen radikalen Zeitungen nur zu oft in trüfftem Widerspruch stehen.

So gab kürzlich der bekannte Redner der K. P. D. Genosse Wiffing-Berlin in einem Vortrage, den er in Formwalde hielt, nach dem Bericht der Eberswalder Zeitung die erschütternde Aussage: „Wir (Kommunisten) sind gegen jeden Ruß und ich warne Sie alle, sich von gewissenlosen Elementen verführen zu lassen!“ — Hat zur gleichen Zeit brachte die Rote Bohne, Frankfurt, offizielle Organ der K. P. D., einen Artikel, der die drohenden Rußwut wie folgt verherrlicht:

Überhaupt die Straße, sie ist wieder wie zu Beginn der Revolution, trotz Kasse, zum Kampfplatz geworden. In Frankfurt a. M. stehen die Versicherungsangestellten durch die Straßen, in Berlin demonstrieren die Arbeitslosen in Hamburg ebenfalls, in Rheinland sehen die Straßen demonstrieren ebenfalls ein, obwohl dort noch der Belagerungszustand herrscht und durch den General v. Watter in der brutalsten Weise gehandhabt wird. Und Watter und Severing wagten gegen die demonstrierenden Arbeiter deren Zahl in Essen Tausende betrug, nichts zu unternehmen. Sie wissen nämlich, daß in Rheinland, namentlich unter den Bergleuten des Ruhrreviers, sozialer Zündstoff angelammelt ist, daß es nur eines Unstohes bedarf, um das ganze Revier in Flammen zu setzen. Und ein Bergarbeiter freizusetzen, der die Bewegung der Eisenbahner wäre das Ende der ganzen Weltinsanität. Ja, die Weltler sind wieder erwacht, es ist eine Lust zu leben.

So steht man wiederum vor der Tatsache, daß gerade bei denen, die sich am meisten über Widersinnigkeiten der heutigen Regierung empören und am lautesten nach baldiger Umwälzung schreien, die größten Unklarheiten in allen grundsätzlichen Fragen herrschen. — Und dennoch wollen diese Radikalen sogar auf der ganzen Welt eine „einige Brüderlichkeit“ schaffen! Gern, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! —

H. W. T.

Zur Aufklärung!

über das gestrige Eingekandt, daß wir wirklich kein Kähgarn zu verkaufen hatten. Nur durch die inständige Bitte des Kindes ließen wir uns erweichen, von unserem Preis abgarn ein Kähgarn abzugeben. Von weiterer Garnabgabe war keine Rede. Als Beweis dafür, daß kein Garn zum Verkauf da war, möge die Tatsache dienen, daß wir am gleichen Tage der Hütte Käsegarn statt Kähgarn veräußerten. Geschw. Schumacher.

Schellfische und Sauerkraut

eingetroffen.

Konsumverein.

Verloren.

Von Braubach zur bis Hand- schuhischen Mühle eine Brief- losche mit einer Grenzaberschrei- ungskarte, zwei Pässen, Rekon- fessionschein, Lebensmittelkarte und ein Notizbuch verloren gegangen.

Am gest. Rückgabe gegen Be- lohnung wird gebeten.

Jos. Busch, Schaffner, Bahnhofstraße 22.

Turn-Verein Braubach

Heute abend 7.30 Uhr

Turnstunde

der Frauenabteilung.

Mittelsches Gsch. in den 11.11.

Ev. Frauenverein

Heute

Mittwoch Nachm. 3 Uhr

Versammlung

in Konfirmandenjaal der Kirche.

Das Vaterland über die Parteil- list Deutschlands Land erhalten! Als Deine

Grenz-Spende

für die Volksabstimmungen auf Postfachkonto Berlin 73776 oder auf Deine Bank! Deutscher Schuhbund, Berlin NW 22

Landesverräter:

Die Deutsche Tageszeitung schreibt in Nr. 31 vom 17. Januar:

Von amtlicher Seite erfahren wir, daß die U. S. B. D. in Nordschleswig sich nicht schämt, ihre eigenen Landleute zu verraten, indem sie im Auftrage Dänemarks als Agitator für die Abstimmung auftritt. Bei der Ausübung dieser schamlosen Tätigkeit läßt sie sich von Dänemark bezahlen. Vor allen Dingen trifft dieses für den Führer der dortigen Unabhängigen Mittelstadt zu.

Wir geben diese Nachricht von so ungeheurer Tragweite wieder. Da sie von amtlicher Seite erfolgt ist, kann die U. S. B. D. wohl kaum umhin, zu ihr Stellung zu nehmen.

Was würden Frankreich, England oder Amerika mit diesen Gesellen tun?

Und was tun wir? — o. b. — z.

Schlusdienst.

Wahrscheinlichkeiten vom 27. Januar.

Spätere Nennung der Abstimmungsgebiete.

Sausa. Die Nennung der abzutretenden Gebiete in Westpreußen, Ostpreußen, Oberschlesien, Memel und Danzig ist um acht Tage verschoben worden. Die Nennung der Zone von Allenstein beginnt daher erst am 30. Januar, der Abstimmungsbezirk Marienwerder und Oberschlesien erst am 31. Januar. Der Vornarrsch der Polen in Westpreußen kommt hierdurch am 31. Januar auf der Linie hart südlich Berent zum Stehen. Die Nennung des abzutretenden Gebiets südlich des Freistaates wird statt wie bisher zum 4. erst zum 6. Februar vollzogen sein. Bis zum Eintreffen der Ententeuppen, das ist bis zum 2. Februar, verbleiben kleine Detachements Reichswehrtruppen zur Unterstützung der Sicherheitspolizei im Freistaatsgebiet.

Unfall des sächsischen Wirtschaftsministers.

Dresden. Der Wirtschaftsminister Schwarz stürzte in seinem Wagen von einer Kletter und erlitt eine Gehirn-erschütterung. Verletzung der Wirbelsäule und Armbruch. Während der Dauer seiner Behandlung von den Amts- geschäften wird ihn Arbeitsminister Seibt vertreten.

Schwere Anklagen gegen Bratiansu.

Bukarest. Ein Teil der rumänischen Presse erhebt die Forderung, daß der ehemalige Ministerpräsident Bratiansu vor Gericht gestellt werden müsse. Man wirft ihm vor, daß er aus dem Geheimfonds 15 Millionen für seine persönlichen Zwecke unterschlagen habe.

Schweden und die Auslieferungsfrage.

Stockholm. Die ablehnende Antwort Hollands in der Auslieferungsfrage findet in der schwedischen Presse die freudigste Zustimmung. So schreibt „Allshanda“: Hollands Antwort wird in der ganzen Kulturwelt als Beweis dafür angesehen werden, daß es wirklich tagt. Nach den Organen der Gewalt und des Übermuts ist es erbebend zu hören, daß endlich ein kleiner hochstehender Kulturstaat den Mächtigen mit Hinweis darauf antwortet, daß er nach dem Willen des Völkerrechts vom Wege des Rechtes weder abweichen kann noch will.

Verschiedene Meldungen.

Frankfurt a. M. Im freien Verkehr auf dem Valuten- markt lebte sich die katastrophale Umwertung fort. Es notierten Schweiz 1550, Holland 3200, Paris 730, Brüssel ebenfalls 730, London 815, Kassel Rheinw. 80 und Kopen- hagen 1440.

Stettin. Die kommunikativen Ortsvorsteher Nütz in Loßnitz und Kalschke in Böding sind aus dem nord- schleswigschen Abstimmungsgebiet ausgewiesen worden.

Rom. Die italienische Anleihe hat 11 Milliarden Lire an Zeichnungen ergeben.

Paris. Kriegsminister Despre hat dem Ministerrat seinen Bericht über die Reorganisation der Armee er- stattet. Danach soll Frankreich eine Armee bekommen, die auf jeden Fall imstande ist, die Mobilisierung einer großen deutschen Armee erfolgreich zu verhindern.

* Die Gewinnliste der 1. Klasse der preuß. Klassen- Lotterie ist eingegangen und kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

* Aus Gefangenschaft zurückgekehrt ist Willi Werr, Peter Althaus und E. Scheib.

* Die Verkehrsverhältnisse haben sich in den aller- letzten Tagen dadurch bedeutend gebessert, daß ein Nachmittags- zug auf der Rheinstrecke die aus dem Nahental kommende Post bis Braubach mitnimmt, wo sie mit sofortigen Anschluß noch am selben Abend bis Kaspatten gelangt. Am anderen Tage ist die Post dann in Kaspattenbogen und wird schnell weiter- geleitet.

* In Dahlheim erschien dieser Tage in der Morgen- frühe ein Kommando von Gendarmen, um den säumigen Landwirten, die bei der Ablieferung der Pflichtmengen Brot- getreide sich in passiver Resistenz verhielten, das zur Selbst- versorgung bestimmte Getreide wegzunehmen und ihnen dafür Brotkarten auszugeben. So wurden 300 Zentner Roggen und Weizen beschlagnahmt.

* Elternbeiträge. In der letzten Zeit war in der Presse wiederholt von den durch eine Ministerialverordnung ins Leben gerufenen Elternbeiträge die Rede. Nach einzelnen An- gaben sollte sogar schon der Tag für die Wahlen festgesetzt sein. Indessen erfahren wir von zuverlässiger Stelle, daß diese Nachricht nicht zutrifft, wenigstens nicht für das besetzte Gebiet. In diesem können die Wahlen vorläufig nicht statt- finden.

* Jahresversammlung. Die gestrige Versammlung des Quartettvereins in den „4 Jahreszeiten“ war von über 60 Mitgliedern besucht. Der 1. Vorj. A. Gran gab seiner Freude Ausdruck, daß dies die erste Versammlung innerhalb von 6 Jahren sei, die man unter dem Zeichen des Friedens abhalte. Vom 1. Schriftführer Franz Best wurde ein, die gesamte Kriegszeit umfassender Geschäftsbericht vorgetragen, der bei gediegener Zusammenfassung über alle wichtigen Vor- kommen im Vereinsleben den Beifall der Versammlung fand. Aus den Vorgetragenen war zu entnehmen, daß 70 Mit- glieder Kriegsdienste leisteten und 13 den Heldentod erlitten haben. Die Vorstandsarbeiten teiligten die Wiederwahl der jetzigen Mitglieder. 1. Vorj. ist wiederum Aug. Gran, 2. Vorj. Daniel Arzbacher, Kassierer Adolf Schlusnus, 1. Schriftführer Franz Best, 2. Schriftführer Karl Heiler. Bei- sitzer wurden, bis auf den neugewählten Ernst Schaller die jetzigen. Die Wahl des Gesangslokal fiel auf den Saal im „Weinthal“. Zu erwähnen ist noch, daß die über 25 Jahre dem Verein angehörenden Mitglieder in Kürze in der üblichen Weise geprüft werden sollen, daß die Vereinsbeiträge trotz der bedeutend gestiegenen Kosten des Dirigenten unver- ändert bleiben und das wegen Hochwasser usw. schon 2 mal ausgelegte Konzert nunmehr in allerhöchster Zeit stattfinden soll. Die Mitgliederzahl beträgt 165, davon 67 aktive.

* Sport. Eine große Anzahl Zuschauer hatte sich am Sonntag auf dem von Herrn Justizrat Bohe zur Verfügung gestellten Platz eingefunden, um dem Treffen der 1. Mann- schaft des Sportvereins Becheln und der 8. Mannschaft des hiesigen Vereins. Gleich zu Anfang machte sich die Ueber- legenheit Braubachs bemerkbar und konnte auch bis Halbzeit in 4 Toren zum Ausdruck gebracht werden. Auch Becheln verfügt über eine ganz gute Mannschaft. Diese konnte, dank der guten Verteidigung Braubachs, nur einmal während des ganzen Spieles erfolgreich sein. Halbzeit 4 : 1 für Braubach. Nach Halbzeit flaute das Spiel bedeutend ab, trotzdem er- zielte Braubach noch 3 weitere Tore. Mit dem Resultat 7 : 1 kann Braubach das Spielfeld verlassen.

Wetterbericht.

Mild, fortgesetzt regnerisch.

Regenhöhe 1,1 Millim.

Eingekandt.

In dem Artikel vom 27. 1. sei bemerkt, daß das Zu- trauen zum Kleingewerbe (Bäcker und Müller) oder in An- betracht der Qualität des 3. Zi. herausgegeben Brotes nicht förderlich wirken kann. Ich weiß nun nicht, ist da der Müller oder der Bäcker schuld oder vielleicht beide zusammen? Denn Brot aus reinem Roggenmehl, 84 pSt. ausgemahlen, könnte für den Preis von 2,50 M. doch etwas besser sein. Nach die kleinen Sünden müssen von der breiten Masse getragen werden. Das Brot solltet jeder Beschreibung und erinnert stark an die Kriegsjahre.

Einer, der auch ein bißchen davon versteht.

Ämtlicher Teil.

Am Donnerstag dieser Woche, vormittags 10 Uhr findet in der Kleinkinderschule eine

Mutterberatungsstunde

statt, in welcher der leitende Arzt und die Kreiskinderfor- schwerter den Müttern unentgeltlich Rat in der Pflege und Ernährung ihrer Kinder erteilen wird.

Der Vaterländische Frauenverein.

Frau Schüring, Vorsitzende.

In der Rheinstraße kann unentgeltlich

Brennholz

geholt werden.

Braubach, den 28. Januar 1920.

Der Magistrat.

Die Anmeldungen über Hochwasserschäden müssen ge- nau e Angaben enthalten, an welchen Gebäuden oder Grundstücken die Beschädigungen eingetreten sind. Es gehen Anmeldungen ein, die weiter nichts enthalten, als die Schaden- summe und die Unterschrift.

Das genügt nicht, es müssen in allen Fällen die Schäden genauer erläutert werden. Eine vorherige Taxation ist nicht unbedingt nötig; die letztere ist Sache der Abschät- zungskommissionen.

Braubach, 27. Januar 1920.

Der Bürgermeister.

Hochwasser Schäden.

Die durch Hochwasser entstandenen Eigentumsbeschädig- ungen sind bis zum 31. d. Mts. bei uns schriftlich unter Angabe der Höhe des verursachten Schadens anzumelden. Geringfügige Schäden können außer Betracht bleiben.

Vor übertriebenen Forderungen wird gewarnt, sie sind bei der demnächstigen Abschätzung der Schäden durch eine Kommission dem Ford. rinden nur zum Nachteil. Braubach, den 6. Jan. 1920. Der Magistrat.

Verordnung.

§ 1. Die Viehhalter und diejenigen, die durch Anschaffung von Vieh in deren Reihe treten, sind verpflichtet, jede Ver- änderung in ihrem festgestellten Viehbestand, sei es durch Ge- burt oder Tod, durch Ankauf, Verkauf oder Tausch, durch eigene Schlachtung oder Ueberweisung an die Kreisfleischstelle, oder an die Freibank, durch Uebertragung im Wege der Erbschaft oder durch sonstigen Eigentumswechsel innerhalb 24 Stunden nach Eintritt der Veränderung der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes schriftlich unter Benennung der dieser Behörde erhältlichen Kartendrucke zur Anzeige zu bringen.

§ 2. Zur wirksamen Durchführung der Kontrolle hat in allen Betrieben eine Viehbestandsaufnahme stattzufinden, die- selbe muß bis zum 1. Februar 1920 beendet sein. Hiernach erfolgt von Zeit zu Zeit eine Nachprüfung der vorhandenen Viehbestände.

§ 3. Die Viehhalter sind verpflichtet, den mit der Be- standsaufnahme und Nachprüfung beauftragten Personen den Zutritt zu den Räumen, in denen Vieh untergebracht ist oder vermutet wird, zu gestatten und denselben die erforderlichen Auskünfte zu geben und ferner eine unschädliche Kennzeichnung des vorhandenen Viehes zuzulassen. Die Ausnahme ist von jedem Viehhalter ausdrücklich als richtig anzuerkennen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestim- mungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1800 Mark bestraft.

St. Goarshausen, den 12. Januar 1920.

Der Kreisausschuß des Kreises St. Goarshausen.

J. S. Gann.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 28. Jan. 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Anordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 6. Dezember 1919 wird zur Sicherstellung der nach dem Friedensvertrage abzuleistenden Pferde und des Zug- und Zuchtviehs folgendes angeordnet:

Der Verkehr mit Hengsten und Stuten, sowie der Verkehr mit Zugvieh wird zur Sicherung der Ablieferung der Tiere nach dem Friedensvertrag wie folgt beschränkt:

Pferde: Die Ausfuhr aus dem Regierungsbezirk von Hengsten und Stuten ist bis auf weiteres verboten. Des- gleichen ist der Handelsverkehr mit diesen Tieren untersagt.

Zuch- und Zugvieh: Hinsichtlich der Wiederausfuhr von Zucht- und Zugvieh und zwar von Windern und Schafen, aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden bemerkt es bei den bestehenden Bestimmungen, wounach zur Ausfuhr die Genehmigung der Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wies- baden erforderlich ist.

Hinsichtlich des An- und Verkaufs der genannten Gattungen bemerkt es bei dem von der Bezirksfleischstelle und den Kommunalverbänden erlassenen Anordnungen, wo- nach jede Veränderung innerhalb des Kommunalverbandes der Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes und jede Veränderung von Kommunalverband zu Kommunalverband oder mit Benutzung der Eisenbahn der Genehmigung der Be- zirksfleischstelle bedarf. Zur Sicherung der an die Militärten abzuleistenden Viehmengen dürfen die erforderlichen Verkaufs- und Transportgenehmigungen nur in dringenden Ausnahmefäl- len erteilt werden.

Ziegen: Die Ausfuhr von Ziegen aus dem Regierungs- bezirk Wiesbaden ist bis auf weiteres verboten. Die vor- handenen Ausfuhrverbote der Kommunalverbände bleiben unberührt.

1. Das Kaschieren von Hengsten ist verboten.

2. Das Scheitern von Schafen ist verboten.

Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen können durch die Landräte, bezw. Bürgermeister der kreisfreien Städte er- teilt werden.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafen bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 10. Januar 1920.

Der Regierungspresident.

J. A. Welter.

Wird veröffentlicht.

Braubach, den 22. Jan. 1920.

Der Bürgermeister.

Die Viehhalter mache ich darauf aufmerksam, daß die Gebühr für das Veden einer Kuh usw. nunmehr zufolge Beschluß der städtischen Körperschaften auf fünf Mark erhöht worden ist.

Braubach, 19. 27. 20.

Der Magistrat.

Viehkataster.

Die Landwirte werden hierdurch nochmals an die um- gehende Ablieferung der Viehkatasterblätter erinnert. Braubach, den 27. Jan. 1920. Der Bürgermeister.

Wir sind bereit, als Ersatz für die durch das Hochwasser zerstörten

Gartengeländer

die benötigten Hölzer zu liefern und auch die Anfuhr zu übernehmen. Die uns entstehenden Kosten können auf die zu erwartenden Hochwasserschäden verrechnet werden.

Wir ersuchen, uns bis zum 5. n. M. schriftlich anzu- geben, wieviel laufende Meter Stangen, die auch für Gittern verschrieben werden können, und wieviel Pfosten und in wel- cher Länge benötigt werden.

Der Magistrat.

Flüssiger Leim
neu eingetroffen
H. Lemb.

Knaben-Mützen

— in blauem Wollstoff —
per Stück 8 Mark
bietet an Rud. Neuhaus.

Wärmflaschen
„Eisenerwärmung“
mit Patentverschluss,
per Stück 3 Mark
zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Vogelfutter
wieder eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

**Rechnungen,
Quittungen,
Wechsel,
Geldkouvert**
usw.
wieder neu eingetroffen
Papiergeschäft Lemb.

Glasöffner
„Blitz“
lagert Gummi und
Gläser vor Bruch.
Gg. Phil. Clos
Inhaber C. Gemmer.

Gummi-Hosenträger
für Herren und Knaben
bietet an
Rud. Neuhaus.

**Gegen Husten
und Heiserkeit**
empfehle:
Fenchelhonig,
Emser Hustentiller,
Wiesbadener
Salmiatpastillen.
Jean Engel.

**Weinöl-
Lirnis**
extra hell, gut trocknend,
empfehle
Gg. Phil. Clos,
Inhaber C. Gemmer.

gebr. Kaffee
empfehle
Jean Engel.

**Olivens-
Oel**
eingetroffen.
Emil Eschenbrenner.

**Wand-u. Schoss-
Kaffeemühlen**
empfehle
Julius Rüping

Untertailen
in großer Auswahl, gute Sto-
und Verarbeitung
bietet an
Rud. Neuhaus.

Kalk und Falzriegel
eingetroffen.
Chr. Wieghardt

Schwarze Strickwolle
a Rolle Mk. 5, 6 und 15.
Geschw. Schumacher.

Räucherapparate
in verschiedenen Größen neu eingetroffen.
Eisenhandlung Clos
Inb.: Karl Gemmer.

Pfeifen und Mützen.
Rud. Neuhaus.

Herren-Jacken und Westen
alle Größen bei
in schwarz und grau.
Geschw. Schumacher.

Emaillwaren.
Kochtöpfe, Wassereimer, Kaffeelannen, Milchtöpfe,
Gemüseleier, Stielkasserollen, mit Ausguß, Trichter,
Wasserkessel, Löffelbleche, Schöpf-, Schäum- und Milch-
löffel, Backschalen, Wasserschöpfer, mit Konsole, Seife,
Soda, Sandbehälter mit Konsole, Essenträger, Tische und
Küche Schüsseln, Teller, Kaffeetassen, Milchträger, Eisen-
schüsseln, Bettpfannen, Nachtöpfe usw.
in verschiedenen Größen und reicher Auswahl wieder
eingetroffen.
Julius Rüping.

Raupenleim Probat
ist ein vorzüglicher, sich sehr gut bewährter Leim,
best von gleich guter Qualität und von Dauer, trocknet nicht
und wird erst bei ganz hoher Temperatur flüssig.
Raupenleim „Probat“
ist zu haben bei
Jean Engel, Braubach.

Spann- und Bügelsägen
Beile mit Stiel
Holzäxte mit und
ohne Stiel
finden sie in großer Auswahl bei
Julius Rüping.

Engl. Gesangbücher
— in allen Preislagen —
sind neu eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

**Bilderbücher,
Märchenbücher,
Jugendchriften**
für Knaben und Mädchen in reicher
Auswahl eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

Rund- und Vierkant-Ofen
empfehle
Julius Rüping.

Zinkwaren
Eimer, Waschtöpfe, Wannen,
Zauchetriichter, Zaucheschöpfer, Zauchepumpen
und Zaucherverteiler,
Waschbretter mit Zinkeinlage
verschiedenen Größen neu angekommen.
Gg. Phil. Clos
Inb.: Karl Gemmer.

Festhalle Frankfurt a. M.
Art
Oberammerg. Passionsspiele

unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der berühmten
Christus- und Judas-Darsteller Gehr. Fahnst aus Bayern.
800 Mitwirkende.
Spielzeit: vom 24. Januar bis 1. Februar 1920
jeden Abend 7 Uhr. Außerdem am 25., 28. u.
31. Januar und 1. Februar auch nachmittags 2
Uhr und abends 7 Uhr.
Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Apelt, Rath-
hausstraße 1, Telefon Hanf 3046, sowie eine Stunde vor
Beginn an der Festhallenkasse.
Nach Schluß der Nachmittagsvorstellungen Anschluß derzüge
nach allen Richtungen.
Geschäftsstelle der Passionsspiele: Festhalle Frankfurt a. M.

Taschenlampen
Batterien, Glühlampen
und Nüssen
wieder frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Bürstenwaren
wieder in großer Auswahl vorrätig.
Eisenhandlung Clos
Inhaber Karl Gemmer.

**Es sind wieder eingetroffen in graner
und brauner Emaille:**
Wassereimer, Kochtöpfe, Salatseier, Milchtöpfe,
Milchträger, Essenträger, ein- und zweiteilig,
ovale Waschbecken, Milchsiebe, Kaffeelannen und
Nachtöpfe
alles in großer Auswahl und in verschiedenen Größen bei
Julius Rüping, Eisenwarenhandlung.

Waffeleisen
und
Kaffeebrenner
in verschiedenen Größen
empfehle
Eisenhandlung Clos
Inhaber Karl Gemmer.

Fuderfässer
zu kaufen gesucht.
Jakob Vogt, Gartenstraße.
Ein Schreiner gesucht
auf bessere Möbel und
ein Lehrling
gesucht.
H. Stöcker.
Gewandler

Junge
kann das Feilen- und Verleimen
machen-Gewerbe gründlich
lernen.
Friseur Arak, Kasernen.

Notisbücher
in allen Ausführungen
empfehle
Buchhandlung
Lemb.

Seidene Blusen
in großer Auswahl bei mäßigen
Preisen empfehle
Rud. Neuhaus.

Briefpapier
neue Sendung
in Mappen und
Kassetten
empfehle preiswert
Buchhandlung Lemb.

Wollene Strümpfe
(sehr preiswürdig)
in allen Größen für Kinder
Frauenstrümpfe und
Männer-Strümpfe
in großer Auswahl zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen.
Geschw. Schumacher

**Siegellack,
Packpapier
und
Packkordel**
(kein Papier)
neu eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

Unterzeuge
für Herren und Kinder
empfehle
Geschw. Schumacher.

Piasavabesen
offeriert Chr. Wieghardt

Echte Maggi
Boullionwürfel
Freiburgqualität
bieten an
Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

Holzuber
in allen Größen
offeriert
Chr. Wieghardt.

Zafelsalz
wieder vorrätig.
Emil Eschenbrenner
Frieda

Türschoner
empfehle
H. Metz
Glasermeister.